

Vor 100 Jahren verdiente ein Häuer täglich 12—16 Groschen. Das war für damalige Zeiten ein recht ansehnlicher Verdienst, doch war die Hitze im Bergwerk fast unerträglich und die Zuführung von Frischluft ganz ungenügend. Auch trieb man vielfach Raubbau, ohne an genügende Sicherungsmaßnahmen zu denken. Im Jahre 1805 waren hier 6 Schächte von 65—140 Ellen Tiefe in Betrieb. Auf dem Augustschacht förderte damals ein von drei Mann betriebener Göpel in fünf Minuten je  $\frac{1}{2}$  Tonne Kohlen aus dem Schacht, also 10 Zentner. Man gewann damals am Windberg jährlich über 26 000 Tonnen gewöhnliche Schieferkohle, 1150 Tonnen Vitriolschiefer und 13 000 Tonnen Kalkkohle. 1804 war die Gesamtförderung 39 252 Tonnen oder 78 505 Scheffel. Der Aufwand betrug 7376 Taler, die Betriebskosten pro Tonne 7 Groschen und darüber.

Das Personal bestand aus einem Oberfaktor und 90 Bergleuten und sonstigen Angestellten und Arbeitern. Darunter befanden sich 60 Häuer, 12 Haspelknechte, 8 Karrenläufer und 4 Anschläger.

Vor 125 Jahren erhielten die Schächte eine bergmännische Verfassung. Ihr Personal wurde zu einer „löblichen Bergknappenschaft“ vereinigt. Die Bergleute bekamen schwarze Berguniform mit weißer Weste und roten Aufschlägen auf dem Rock und am Kragen. Am 25. Oktober 1804 fand ein feierlicher Bergaufzug in Form einer Parade statt, wozu viele Tausend als Zuschauer sich einstellten. Abends wurde der Bergaufzug mit Fackeln und Grubenlichtern wiederholt, wobei die Bergkapelle alte Weisen spielte, wie sie in Freiberg und in den Bergmannsstädten des Erzgebirges seit Jahrhunderten gebräuchlich waren.

Aber auch Tage des Schreckens blieben unseren heimischen Schächten nicht erspart, so der 2. August 1869, in dem durch schlagende Wetter der Hoffnungs- und der Segen-Gottes-Schacht heimgesucht wurden. Von 450 hier eingefahrenen Bergleuten fanden 276 in der Tiefe durch die Grubenexplosion den Tod. 221 Witwen und 645 Kinder trauerten damals um den Gatten und um den Vater. Droben am Waldbrande des Windbergausläufers und am Steilabsturze des Poisentales findet sich inmitten von Anpflanzungen der hier angelegte Bergmannsfriedhof. Trauernd lesen wir auf den Steintafeln die schier endlosen Reihen der Opfer, und mit Wehmut gedenken wir dabei auch der letzten hier verfahrenen Schicht und der Einstellung des Bergbaues.

„Nun schweigt rings auf den Schächten  
das Grubenglöcklein.  
Es fährt kein Knapp am Morgen  
zur Tageslicht mehr ein . . . .“

